

II.

Zu Aristoteles' Poetik. II.

Von

Theodor Gomperz,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Cap. 7, 1451^a 6: τοῦ μήκους ὅρος μὲν πρὸς τοὺς ἀγῶνας καὶ τὴν αἰσθησιν οὐ τῆς τέχνης ἐστίν . . . ὁ δὲ κατ' αὐτὴν τὴν φύσιν τοῦ πράγματος ὅρος κτέ.

Die unleugbare Unangemessenheit des Ausdrucks hat Bursian durch den Einschub des Artikels zwischen ὅρος und μὲν zu beseitigen versucht. So scheinbar die Conjectur auch ist, sie vermag eindringender Prüfung doch nicht Stand zu halten. Einen allgemeinen Massstab für die Länge der thatsächlichen Aufführung von Tragödien kann Aristoteles unmöglich anerkennen. Dient doch der im Folgenden vorgebrachte extreme Fall mit den daraus abgeleiteten Consequenzen nur dazu, den Gedanken zu beleuchten, dass hier äussere Rücksichten den Ausschlag geben, die natürlich nicht in mehreren Fällen die gleichen sind. Da scheint es doch nicht wenig bedenklich, durch den Einschub jenes ὁ den Schein, als ob die Frage eine allgemeine Lösung zuliesse, zu erzeugen und dem Autor aufzudrängen. Ungleich räthlicher dürfte es sein, dem schadhaften Texte durch die Umstellung von zwei Wörtchen (πρὸς μὲν statt μὲν πρὸς) mit der Aldina aufzuhelfen. Derartige kleine Störungen finden sich auch 47^b 15, wo die Schreibung der Wolfenbütteler Handschrift (κατὰ τὴν statt τὴν κατὰ) unbedingt sicher und allgemein anerkannt ist, und 48^b 22, wo meine Vermuthung πεφυκότες (εἰς) αὐτὰ καὶ statt πεφυκότες καὶ αὐτὰ schwerlich ernster Anfechtung unterliegt. Der noch immer zurückbleibende Mangel an straffer Concinnität hängt in unserem Falle wie so häufig bei Aristoteles mit seinem Streben nach übergrosser